

Fragen & Antworten

zum Thema Hochbegabung





Fragen & Antworten

zum Thema Hochbegabung

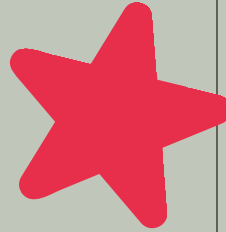


Autorinnen: Franzis Preckel,
Miriam Vock, Christine Koop
Herausgegeben von der Karg-Stiftung



Inhalt

4	Vorwort
6	Verstehen
28	Erkennen
50	Beraten
66	Fördern
92	Literatur
95	Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

FAQ (Frequently Asked Questions), häufig oder meistgestellte Fragen zum Thema Hochbegabung, erreichen die Karg-Stiftung oft, viel häufiger als noch vor zehn Jahren. Und das ist gut so! Denn mittlerweile ist vielen am Bildungsprozess des Kindes Beteiligten klar, dass auch Hochbegabung ein selbstverständliches Persönlichkeitsmerkmal von Kindern und Jugendlichen sein kann. Kita, Schule und Beratungsstellen tun gut daran, Hochbegabte nicht nur anzunehmen, sondern in Anerkenntnis, was Hochbegabung ist, einschlägige Angebote zur Diagnostik, Beratung und Förderung vorzuhalten und sie damit in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer Begabung zu unterstützen. Seiner individuellen Begabung entsprechend gefördert zu werden, ist Menschenrecht – und Begabtenförderung ist Verpflichtung des Bildungssystems. Hochbegabte können auch da aufwachsen, wo wir es zunächst nicht erwarten. Kognitive Begabungen unvoreingenommen und an jedem Ort zu vermuten, tut allen Kindern und Jugendlichen und damit auch dem Bildungssystem gut!

Auf Ihre Fragen als pädagogische und psychologische Fachkraft in Bildungseinrichtungen, Bildungsträgern, Bildungspolitik, in Aus- und Fortbildungsstätten, aber auch Eltern und Hochbegabten selbst wollen wir als Karg-

Stiftung Antworten bieten: Was ist Hochbegabung? Wie kann man sie erkennen? Wo finden Hochbegabte und ihr Umfeld Rat? Wie kann man sie bestmöglich fördern? Diese FAQs und viele weitere Informationen zum Thema Hochbegabung finden Sie digital zur weiteren Verbreitung auch im Karg Fachportal Hochbegabung (www.fachportal-hochbegabung.de).

Auch für die Erarbeitung dieses Karg Sonderheftes konnten wir uns als Karg-Stiftung auf die Expertise und Erfahrung unserer Partnerinnen wie Mitarbeiterinnen verlassen. Hierfür danken wir herzlich als Autorinnen Prof. Dr. Franzis Preckel (Univ. Trier), Prof. Dr. Miriam Vock (Univ. Potsdam) und Dipl. Psych. Christine Koop (Karg-Stiftung).

Bereits seit mehr als 30 Jahren kümmert sich die Karg-Stiftung um die verbesserte Information und Qualifizierung des Bildungs- und Beratungssystems in der Begabtenförderung. Am Anfang standen und stehen für uns immer Ihre Fragen. Denn schon mit Ihrer ersten Frage treffen Sie eine Entscheidung: für eine bessere Zukunft des hochbegabten Kindes!

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Dr. Ingmar Ahl
Vorstand

Verstehen

- 8 Begabung und Hochbegabung –
worum geht es?
- 9 Was ist bei Höchstbegabungen zu
beachten?
- 10 Was macht Hochbegabung aus?
- 12 Welche Rolle spielt die Intelligenz?
- 14 Was ist Intelligenz?
- 16 Wie entwickeln sich Begabungen
zu besonderen Leistungen?
- 18 Wird Hochbegabung vererbt?

- 20 Gibt es Begabungsunterschiede
zwischen Mädchen und Jungen?
- 22 Sind hochbegabte Kinder »anders«?
- 24 Welche Rolle spielt die Herkunft
eines Kindes?
- 26 Welche Vorurteile gibt es gegenüber
Hochbegabten?

Begabung und Hochbegabung – worum geht es?

Begabung bezeichnet ganz allgemein das leistungsbezogene Entwicklungspotenzial einer Person. Ist dieses Potenzial besonders hoch ausgeprägt, spricht man von Hochbegabung. Begabung und Hochbegabung sind damit von Leistung zu unterscheiden; sie stellen vielmehr das Potenzial dar, aus dem sich unter günstigen Bedingungen besondere Leistung entwickeln kann.

Die Entwicklung des eigenen Potenzials ist ein menschliches Grundbedürfnis. Sie stellt einen lebenslangen Prozess dar und hängt von sehr vielen Faktoren ab. Neben der Person selbst sind das vor allem Merkmale der Umwelt, in der sie lebt. Welche Möglichkeiten hat die Person? Erfährt sie Unterstützung und Förderung? Welche Erwartungen werden an sie gestellt? Eine Hochbegabung muss gefördert und gefordert werden, kann sich erst spät zeigen und auch wieder verkümmern. Für Kinder sind Familie, Kindergarten und Schule wichtige Umwelten. Sie haben einen starken Einfluss darauf, wie sich hochbegabte Kinder entwickeln.

Was ist bei Höchstbegabungen zu beachten?

Höchstbegabte sind Personen mit einer extrem hohen Begabungsausprägung, zum Beispiel Personen, die im Hinblick auf ihre Fähigkeiten zu den oberen 1% ihrer Altersgruppe gehören. Höchstbegabte sind per Definition äußerst selten. Dieser extreme Minderheitenstatus bringt verschiedene Herausforderungen mit sich, denn die üblichen Umwelten passen für diese Personen zumeist nicht: Schwierigkeiten zeigen sich vor allem in den Vor- und Grundschuljahren, in denen die Kinder auf ihr direktes soziales Umfeld angewiesen sind, also darauf, dass Eltern, Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrpersonen ihre extreme Begabung erkennen und sie unterstützen. Dies erfordert oft außergewöhnliche, altersunübliche, aber eben begabungsangemessene Angebote, wie zum Beispiel die Möglichkeit, bereits im späteren Kindesalter zu studieren.

Bleibt Unterstützung aus, kann das dazu führen, dass Höchstbegabte ihre Fähigkeiten verstecken oder vereinsamen und keine Freunde finden. Bei ausreichender Unterstützung und Förderung entwickeln sich Höchstbegabte überwiegend sehr gut. Sie sind zumeist akademisch sehr erfolgreich, haben Freunde und sind mit ihrem Leben sehr zufrieden.

Was macht Hochbegabung aus?

Leistungen in verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise Mathematik, Sport oder Musik, haben teilweise unterschiedliche Ursachen. Entsprechend lassen sich unterschiedliche Arten von Hochbegabung unterscheiden: Während die intellektuelle Hochbegabung besondere Leistungen im intellektuellen Bereich begünstigt, beschreibt die sportliche Hochbegabung ein besonderes Potenzial für sportliche Leistungen oder die musikalische Hochbegabung ein besonderes Potenzial für musikalische Leistungen.

Unabhängig von der Art der Hochbegabung gilt, dass Hochbegabung als hohes leistungsbezogenes Entwicklungspotenzial einer Person immer mehrere Komponenten umfasst. Neben Fähigkeiten wie zum Beispiel einer hohen Intelligenz bei intellektueller Hochbegabung, einer hohen Grundsportlichkeit bei sportlicher Hochbegabung oder einer hohen Musikalität bei musikalischer Hochbegabung, sind dies vor allem Persönlichkeitsmerkmale, welche zur eigenen Entwicklung beitragen. Hierzu gehört unter anderem Offenheit für neue Erfahrungen und Ideen oder eine hohe Motivation, dazulernen zu wollen. Und schließlich verändern sich im Laufe der Entwicklung von Potenzial hin zu Leistung die Anforderungen – und damit

auch das, was ein hohes Entwicklungspotenzial ausmacht. Ein Beispiel: Ein musikalisch hochbegabtes Kind zeigt eine besondere Aufmerksamkeit für Musik, ein sehr gutes Gedächtnis für Melodien und bringt sich selbst erste Grundlagen des Klavierspiels bei. Mit dem ersten Klavierunterricht kommt nun die Anforderung des Übens hinzu, was zusätzlich Ausdauer und zum Teil auch Frustrationstoleranz erfordert. Und beim ersten Vorspiel sind wiederum gute Nerven und Selbstvertrauen gefragt.

Hochbegabung ist damit nichts Statisches oder Unveränderliches. Vielmehr kann die Hochbegabung einer Person als ihr individuelles Profil aus Fähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmalen und erlernten Fertigkeiten beschrieben werden, die zum aktuellen Zeitpunkt eine positive Leistungsentwicklung wahrscheinlich machen – und damit ein hohes leistungsbezogenes Entwicklungspotenzial darstellen.



Welche Rolle spielt die Intelligenz?

Intelligenz spielt für Hochbegabung eine wichtige Rolle, insbesondere für die intellektuelle, aber auch für die musikalische, künstlerische oder sportliche Hochbegabung. Je höher die Intelligenz, desto besser verläuft in der Regel die leistungsbezogene Entwicklung, denn Intelligenz ermöglicht Verstehen, Lernen und Problemlösen (s. S. 14). Intelligenzunterschiede zwischen Personen können sowohl in Bildung als auch im Beruf Leistungsunterschiede recht gut erklären – zum Beispiel 25 bis 50 Prozent der Unterschiede in den Schulleistungen von Schülerinnen und Schülern. Gleichzeitig hat aber auch Bildung nachweislich einen positiven Einfluss auf die Intelligenzentwicklung der Lernenden. Und auch das Umfeld entscheidet mit darüber, wie sehr eine Person von ihrer Intelligenz profitieren kann. Stehen ihr alle Möglichkeiten offen, kann sie ihre Intelligenz besser nutzen, als wenn die Umgebung starke Vorgaben und Einschränkungen macht. Und schließlich hängt die Leistungsentwicklung einer Person nicht ausschließlich von ihrer Intelligenz ab, denn neben Fähigkeiten spielen auch die Persönlichkeit und bestimmte erworbene Fertigkeiten eine Rolle (s. S. 10).

Hohe Intelligenz ist damit eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Hochbegabung. Daher gelten Intelligenzdefinitionen von Hochbegabung (z.B. ein IQ über 130) vielerorts als überholt. Auch gibt es keine natürliche Grenze dafür, ab wann man es mit Hochbegabung zu tun hat – genauso wenig, wie es eine solche Grenze dafür gibt, ab welcher Körpergröße jemand außergewöhnlich groß ist. Die Wahl eines Grenzwertes, wie IQ 130, kann nützlich sein, zum Beispiel, um in wissenschaftlichen Untersuchungen Gruppen von hochbegabten und nicht hochbegabten Menschen zu vergleichen. Das strikte Festhalten an einem IQ-Grenzwert für Hochbegabung ist aber im Alltag und bei der Begabungsförderung nicht sinnvoll, denn man würde kaum andere Leistungen von einem Kind mit einem IQ von 125 erwarten als von einem Kind mit einem IQ von 130, wenn diese Kinder sich sonst nicht unterscheiden.



Was ist Intelligenz?

»Intelligenz ist eine sehr allgemeine geistige Kapazität, die – unter anderem – die Fähigkeit zum schlussfolgernden Denken, zum Planen, zur Problemlösung, zum abstrakten Denken, zum Verständnis komplexer Ideen, zum schnellen Lernen und zum Lernen aus Erfahrung umfasst. Es ist nicht reines Bücherwissen, keine enge akademische Spezialbegabung, keine Testerfahrung. Vielmehr reflektiert Intelligenz ein breiteres und tieferes Vermögen, unsere Umwelt zu verstehen, ‚zu kapieren‘, ‚Sinn in den Dingen zu erkennen‘ oder ‚herauszubekommen‘, was zu tun ist.« (Linda Gottfredson, 1997, S. 13, zitiert nach Rost, D. H. (2009). Intelligenz: Fakten und Mythen. Weinheim: Beltz PVU)

Dieses Zitat macht deutlich, dass zur Intelligenz viele Denkfähigkeiten gehören. Diese treten bei einer Person typischerweise gemeinsam auf. Wer also zum Beispiel komplexe Ideen gut versteht, lernt auch schneller aus Erfahrungen. Dieses Phänomen wird als allgemeine Intelligenz bezeichnet. Gleichzeitig lassen sich die verschiedenen Denkfähigkeiten auch danach unterscheiden, welche Leistungen sie wie stark beeinflussen.

So beeinflusst die verbale Intelligenz vor allem sprachliche Leistungen, die numerische Intelligenz vor

allem mathematische Leistungen oder die figural-räumliche Intelligenz zeichnerische, gestaltende Leistungen. Nicht immer sind bei einer Person die verschiedenen Denkfähigkeiten gleichermaßen stark ausgeprägt; es können sich auch individuelle Stärken und Schwächen zeigen, die man dann in sogenannten Intelligenzprofilen abbilden kann. Unausgeglichene Profile, mit spezifischen individuellen Stärken und – im Vergleich dazu gesehen – Schwächen, sind im Bereich hoher Intelligenz wahrscheinlicher als im Bereich durchschnittlicher Intelligenz.

»Vielmehr reflektiert Intelligenz ein breiteres und tieferes Vermögen, unsere Umwelt zu verstehen, ‚zu kapieren‘, ‚Sinn in den Dingen zu erkennen‘ oder ‚herauszubekommen‘, was zu tun ist.«

Wie entwickeln sich Begabungen zu besonderen Leistungen?

Die Begabungsentwicklung ist ein langjähriger, manchmal lebenslanger Entwicklungsprozess von einem besonderen Potenzial hin zu besonderen Leistungen. Während dieser langen Entwicklungszeit verändern sich die Person, ihre Umwelt und damit auch die Bedingungen, die zu einer positiven Entwicklung beitragen. Anfänglich zeigt sich Hochbegabung oder ein besonderes Entwicklungspotenzial darin, dass ohne gezielte Anleitung von außen der Person vieles einfach gelingt. Sie lernt neue Inhalte leicht und schnell, häufig durch spielerisches Entdecken, auch ohne Unterricht. Die Voraussetzungen, die die Person mitbringt, und die Anforderungen, die die Aktivität stellt, passen einfach gut zusammen. Die weitere Begabungsentwicklung erfordert nun, dass sich die Person mit einem Bereich auseinandersetzt und sich Inhalte und Fertigkeiten aneignet. Eine natürliche Passung allein reicht nicht mehr aus. Hinzu kommt, dass die Person lernen und Kompetenz erlangen kann. Dies erfordert neben guten Lehrpersonen und Unterstützung durch die Umwelt Gewissenhaftigkeit, den Glauben an sich selbst und Ausdauer

beim Üben. Um im weiteren Verlauf der Begabungsentwicklung zur Expertin oder zum Experten in einem Bereich zu werden und hier überdurchschnittliche Leistungen erbringen zu können, ist es erforderlich, sich weiter zu spezialisieren, die erworbenen Kompetenzen intelligent und kreativ zu nutzen und sich mit anderen zu vernetzen. Dies stellt hohe Anforderungen an eine Person, zum Beispiel im Hinblick auf Zielsetzung, Planung, Willenskraft, Umgang mit eigenen Ressourcen oder soziale Kompetenzen. Außergewöhnliche Leistungen zu erbringen, die eine Domäne nachhaltig beeinflussen, erfordert schließlich, dass eine Person über lange Zeit ihr Engagement aufrechterhält und an sich glaubt, auch bei Misserfolgen und Ablehnung. Dies gelingt nur, wenn die Person mit solchen Widrigkeiten umgehen kann. Zudem müssen andere von den eigenen Ideen überzeugt werden. Die eigene Persönlichkeit und die Fähigkeit, andere zu inspirieren, können dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Vereinfachend könnte man die Abschnitte der Begabungsentwicklung als Potenzial, Kompetenz, Expertise und außergewöhnliche Leistung mit jeweils etwas unterschiedlichen Bedingungen für die weitere positive Entwicklung beschreiben. Außergewöhnliche Leistungen sind entsprechend sehr selten, denn Begabungsentwicklung ist komplex und an viele Voraussetzungen geknüpft.

Wird Hochbegabung vererbt?

Was Hochbegabung inhaltlich ausmacht, unterscheidet sich nach Bereich (z.B. Musik, Kunst, Mathematik); insofern ist die Frage nach Vererbung nicht pauschal zu beantworten. In vielen Bereichen spielt aber eine hohe Intelligenz eine wichtige Rolle für Hochbegabung. Dies gilt insbesondere für die intellektuelle Hochbegabung. Der Anteil, den Erbanlagen zu Intelligenzunterschieden zwischen Personen beitragen, wird auf 50 bis 60 Prozent geschätzt. Somit ist eine intellektuelle Hochbegabung teilweise genetisch bedingt. Der restliche Anteil, also immerhin 40 bis 50 Prozent, ist auf Einflüsse der Umwelt zurückzuführen. Diese Anteile sind allerdings nicht in allen Lebensabschnitten gleich groß. Bei Kindern und jüngeren Jugendlichen wird der Umwelt ein höherer Einfluss zugeschrieben, der im Laufe der Entwicklung immer weiter zurücktritt. Im späten Jugendalter und frühen Erwachsenenalter haben dann die erblichen Anlagen einen stärkeren Einfluss. Je älter wir werden und je eher wir uns Umwelten aussuchen oder schaffen, die zu uns passen, desto stärker scheint der Einfluss unserer Gene auf die Intelligenz zu werden. Zwischen Erbanlagen und Umwelt finden im Laufe des Lebens zudem immer wieder komplexe Wechselwirkungen statt: Je nach Erbanlagen wird sich ein

Kind unterschiedlich verhalten – die Umwelt reagiert entsprechend darauf. Andererseits können sich erbliche Anlagen in unterschiedlichen Umwelten auch verschieden auswirken. Leben zwei Personen in sehr unterschiedlichen Umwelten, lassen sich Intelligenzunterschiede zwischen ihnen stärker über die äußeren Bedingungen erklären. Leben sie in sehr ähnlichen Umwelten, können Intelligenzunterschiede zwischen den Personen eher durch ihre Erbanlagen erklärt werden.



Gibt es Begabungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen?

Forschungsergebnisse zeigen, dass sich Mädchen und Jungen in den meisten Bereichen mehr ähneln, als dass sie sich unterscheiden. Eine Ausnahme sind die Interessen. Mädchen bevorzugen häufig Bereiche, in denen es um Lebendiges, Soziales oder Künstlerisches geht, während Jungen sich oft für Gegenstände interessieren und praktisch-technische oder forschende Interessen verfolgen. Diese Unterschiede zeigen sich auch bei Hochbegabten, doch weniger deutlich als bei nicht Hochbegabten, denn hochbegabte Mädchen zeigen gleichzeitig häufig auch hoch ausgeprägte theoretische und forschende Interessen.

Es gibt weiterhin Hinweise auf Geschlechterunterschiede in den Extrembereichen bestimmter Merkmalsverteilungen. Für mathematisch-naturwissenschaftliche Fähigkeiten und die allgemeine Intelligenz zeigen mehr Jungen als Mädchen extrem niedrige oder extrem hohe Werte. Für verbale Fähigkeiten sieht das Bild etwas anders aus: Hier zeigen mehr Jungen sehr niedrige Werte und mehr Mädchen sehr hohe Werte. Diese Geschlechterunterschiede in den Verteilungen von Extremwerten sind

jedoch auch umwelt- und kulturabhängig und in den letzten Jahrzehnten immer kleiner geworden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Unterschiede innerhalb eines Geschlechtes größer sind als die zwischen den Geschlechtern. Gesellschaftlich bedingte geschlechterspezifische Erwartungen und Erziehungspraktiken von Eltern und Lehrpersonen existieren aber nach wie vor. Sie können die Talententwicklung hochbegabter Mädchen und Jungen maßgeblich beeinflussen.



Sind hochbegabte Kinder »anders«?

Hochbegabte Kinder verfügen über größere Fähigkeiten, sind häufig offener für neue Erfahrungen und Ideen, interessieren sich stärker für intellektuell fordernde Freizeitaktivitäten, schätzen häufig ihre Leistungsfähigkeit höher ein und zeigen oft auch eine höhere Leistungsbereitschaft und höhere Leistungsansprüche als nicht Hochbegabte. Doch gibt es noch weitere Unterschiede? Die Forschung zeigt, dass sich hochbegabte und nicht hochbegabte Kinder außerhalb des leistungsbezogenen Bereichs mehr ähneln als unterscheiden. Beide Gruppen unterscheiden sich zum Beispiel nicht in der Häufigkeit psychischer Probleme oder in ihrer emotionalen Befindlichkeit. Auch sind Hochbegabte nicht gewissenhafter oder introvertierter und auch nicht weniger verträglich. Sie zeigen vergleichbare bis höhere soziale Kompetenzen und haben genauso viele Freundinnen oder Freunde wie nicht hochbegabte Kinder. Kleinere Unterschiede finden sich für die Einschätzung des eigenen Aussehens und der eigenen sportlichen Fähigkeiten: hier berichten Hochbegabte etwas geringere Selbsteinschätzungen. Alle diese Befunde beziehen sich auf den Vergleich von Hochbegabten mit nicht Hochbegabten als Gruppe, also auf Durchschnitts-

werte, die nicht für jede Person passen müssen. Im Einzelfall können sich durchaus Besonderheiten ergeben (s. S. 58 und 9). So können Schwierigkeiten entstehen, wenn Bedürfnisse des Kindes übersehen werden oder die Umwelt unpassend reagiert. Es kann auch das Gefühl da sein, »anders als andere« zu sein. Das gilt aber für Hochbegabte wie nicht Hochbegabte gleichermaßen.



Welche Rolle spielt die Herkunft eines Kindes?

Wie sich die Begabungen eines Kindes entwickeln, hängt in der frühen Kindheit stark von den Anregungen und der Unterstützung im Elternhaus ab. Die Bedingungen des Aufwachsens in der Familie können in Deutschland sehr unterschiedlich sein, je nachdem, welchen sozialen und beruflichen Status die Eltern haben, wie hoch ihr Bildungsniveau ist, welchen Stellenwert Bildung in der Familie hat und über wie viel Geld eine Familie verfügt. Insbesondere die sprachliche Förderung in der Familie hängt auch davon ab, ob die Eltern neu nach Deutschland zugewandert sind und ob die deutsche Sprache für sie und für das Kind Erst- oder Zweitsprache ist. In finanziell schwachen Familien fehlt es häufig an Ressourcen, um die vielfältigen Anregungen und Lerngelegenheiten zu schaffen, die eine Begabungsentwicklung unterstützen, z.B. Musikinstrumente und -unterricht, Bücher, Reisen oder Besuche von kulturellen Veranstaltungen. Je älter das Kind wird, desto mehr Einflüsse aus der Kita und später der Schule wirken auf die Entwicklung ein. Dennoch prägen auch dann noch die familiäre und die soziale Herkunft die Begabungsentwicklung und die Bildungskarriere. Trotz vieler Bemühungen der letzten Jahre, das Schulsystem

gerechter zu machen, zeigen auch aktuelle Studien noch, dass Kinder aus weniger gebildeten und finanziell schwachen Elternhäusern höhere Hürden in ihrer Schullaufbahn überwinden müssen. Kinder aus diesen Familien werden seltener als besonders begabt erkannt, nehmen seltener an besonderen Förderprogrammen teil, besuchen seltener Spezialklassen, überspringen seltener eine Klasse und sind in den Studienförderwerken, die Begabtenstipendien vergeben, unterrepräsentiert. Sie erhalten auch seltener eine Gymnasialempfehlung (selbst bei gleich guten Leistungen) als Kinder aus sozial besser gestellten Familien. Die Begabungsentwicklung ist damit für Kinder aus weniger gebildeten und finanziell schwächeren Familien oft erschwert. Sowohl das Bildungssystem als auch außerschulische Anbieter von Begabtenförderung sind hier in der Pflicht, noch stärker als bisher Angebote zu schaffen, die diesen Nachteil ausgleichen.



Welche Vorurteile gibt es gegenüber Hochbegabten?

Hochbegabte werden in den Medien oft klischeehaft dargestellt, zum Beispiel als menscheue Person, die zwar hochintelligent ist, aber alltägliche Anforderungen nicht meistern kann oder als Überfliegerin, die nicht nur mühelos Spitzennoten schreibt, sondern darüber hinaus auch noch sozial engagiert und sympathisch ist. Solche Klischees entsprechen in den allermeisten Fällen nicht der Realität (s. S. 22). Sie beeinflussen aber das Bild, das andere von Hochbegabten haben – schaffen quasi eine neue Realität – und fordern Hochbegabte dazu heraus, sich mit diesen Klischees auseinanderzusetzen. Nach dem »stigma of giftedness«-Ansatz befürchten manche Hochbegabte, aufgrund ihrer Begabung für andere auffällig zu sein oder ausgegrenzt zu werden. Dies betrifft vor allem hochbegabte Jugendliche. Als Reaktion darauf können sie verschiedene Verhaltensweisen zeigen, die ihnen letztendlich schaden. Zum Beispiel können sie versuchen, dem Klischee zu entsprechen; oder sie passen sich an und verstecken ihre Begabung; im Extrem können sie ihre Begabung auch verleugnen und ablehnen und zum Beispiel über Hochbegabte lästern.

Klischees und Vorurteile können sich auch auf das Verhalten anderer gegenüber Hochbegabten auswirken. Geht zum Beispiel eine Lehrperson davon aus, dass ein hochbegabtes Kind im Unterricht eher schwierig ist, wird sich das in ihren Reaktionen und Verhaltensweisen gegenüber diesem Kind zeigen. Dies wiederum kann nach der sogenannten »sich selbst erfüllenden Prophezeiung« dazu führen, dass sich das hochbegabte Kind tatsächlich schwierig verhält. Es ist daher sehr wichtig, über falsche Klischees und Vorurteile gegenüber Hochbegabten aufzuklären – und zwar nicht nur bei anderen, sondern auch bei den Hochbegabten selbst. Hochbegabte unterscheiden sich, außer in leistungsbezogenen Merkmalen, nicht systematisch von nicht Hochbegabten. Und genauso wie nicht Hochbegabte sind Hochbegabte durchaus sehr unterschiedlich.



Erkennen

- 30 Was muss man beim Erkennen von Hochbegabung beachten?
- 32 Welche Methoden werden zum Erkennen von Hochbegabung eingesetzt?
- 34 Wann ist eine Intelligenztestung sinnvoll?
- 36 Was ist eigentlich der IQ?
- 39 Messen alle Intelligenztests dasselbe?
- 40 Ab welchem Alter kann getestet werden?

- 42 Wer sollte testen und wie sollte eine verlässliche Intelligenzdiagnostik aussehen?
- 44 Kann man eine Hochbegabung anhand von Checklisten feststellen?
- 46 Wie erkennt man Kinder mit hoher Begabung in der Kita?
- 48 Wie erkennt man Hochbegabung in der Schule?

Was muss man beim Erkennen von Hochbegabung beachten?

Im Laufe der Begabungsentwicklung verändert sich eine Person und damit auch das, was ihr leistungsbezogenes Potenzial ausmacht. Zudem kann sich eine Hochbegabung je nach Bereich zeitlich unterschiedlich entwickeln (z.B. früh in Mathematik, spät in Diplomatie). Diese dynamische Sicht auf Hochbegabung hat Konsequenzen für das Erkennen Hochbegabter. Ein besonderes Potenzial zeigt sich in manchen Bereichen früh, in anderen aber erst später. Es lohnt sich also, nicht nur einmal, sondern immer wieder nach Potenzialen zu schauen. Je nach Bereich weisen zudem unterschiedliche Merkmale auf ein besonderes Entwicklungspotenzial hin. Ein besonderes Interesse an Zahlen oder spontanes Verstehen von Mengen- und Größenverhältnissen können im Vorschulalter auf eine mathematische Hochbegabung hinweisen, für eine musikalische Hochbegabung wären das eher spontanes Musizieren oder ein besonderes Gedächtnis für Melodien. Generell gilt aber, dass eine quasi natürliche Passung zwischen einem Kind und besonderen Inhalten oder Beschäftigungen auf ein hohes Potenzial hinweisen. Um diese zu finden und um sich ausprobieren zu können, be-

darf es vieler Gelegenheiten und Angebote. Gerade bei jungen Kindern geht es oft eher darum, diese Gelegenheiten zu schaffen, als Potenziale bei Kindern auszuma-chen – ganz nach dem Motto »erst fördern, dann finden«. Wenn ein Kind sich dann einem bestimmten Thema oder Bereich zuwendet, wird Lernfähigkeit wichtiger. Für das Erkennen bedeutet dies, nicht nur auf kognitive Fähigkeiten, sondern auch auf Vorkenntnisse, Lernstrategien oder die Motivation des Kindes zu achten. Traut es sich das Lernen zu? Kann es gut mit Misserfolgen umgehen? Alle diese Faktoren sind wichtig für die weitere Entwicklung. Wieder später kommen dann Kreativität, selbstregulative Fähigkeiten wie die Fähigkeit, sich selbst Ziele zu setzen und das eigene Lernen zu planen, und soziale Kompetenzen hinzu. Damit spielen für das Erkennen von Hochbegabung viele Merkmale eine Rolle, deren jeweilige Bedeutsamkeit sich im Laufe der Begabungsentwicklung verschieben kann. Begabungsdiagnostik wird nach diesem Verständnis zum Prozess.



Welche Methoden werden zum Erkennen von Hochbegabung eingesetzt?

Beim Erkennen von Hochbegabung sollte die ganze Person in den Blick genommen werden; konkret geht es darum, das leistungsbezogene Entwicklungspotenzial der Person festzustellen, zu verstehen, ob und wie es sich in ihrem Verhalten und ihren Leistungen zeigt und die Entwicklungsgeschichte und -umwelt der Person zu erfassen. Hierfür gibt es viele Möglichkeiten und Herangehensweisen:

Zum einen lässt sich das leistungsbezogene Entwicklungspotenzial am objektivsten, zuverlässigsten und gültigsten mit Verfahren der psychologischen Diagnostik abschätzen. Testverfahren liefern Informationen zur Intelligenz, Kreativität oder zu spezifischen Fähigkeiten wie Konzentration und Aufmerksamkeit. Fragebögen informieren über Persönlichkeit oder motivationale Merkmale wie das Bedürfnis nach kognitiver Herausforderung, die Interessen oder das Selbstbild eigener Fähigkeiten. Ergänzende Informationen hierzu liefern Selbstvorschläge für Fördermaßnahmen oder Vorschläge durch andere Personen wie Freunde, Eltern oder Lehrpersonen. Checklisten können für bestimmte Begabungsmerkmale sensibilisieren.

Zum anderen lassen sich Leistungen zum Teil direkt dokumentieren, zum Beispiel als Zeugnisnoten, mit dem Abschneiden in Lernstandserhebungen (z.B. VERA bzw. KERMIT), Wettbewerbsteilnahmen oder durch intensiv verfolgte Hobbys.

Zum Lern- und Leistungsverhalten liefern Methoden der pädagogischen Diagnostik wie die Befragung und Beobachtung im Unterricht oder Interviews mit Lehrpersonen wichtige Informationen.

Zudem bieten offene Gespräche, Interviews oder Fragebögen Informationen über die Entwicklung und die Lern- und Lebensumwelt eines Kindes bzw. Jugendlichen, insbesondere über Familie, Kindergarten oder Schule und die dort verfügbaren Mittel, Unterstützungsmöglichkeiten oder Konflikte.

Oft ist es günstig oder auch erforderlich, mehrere Methoden und Informationsquellen zu kombinieren und sie nicht nur einmal, sondern zu unterschiedlichen Zeitpunkten wiederholt einzusetzen.

Wann ist eine Intelligenztestung sinnvoll?

Testdiagnostische Untersuchungen sind dann sinnvoll, wenn in einer bestimmten Situation eine konkrete Frage beantwortet werden soll, für die das Testergebnis relevante Informationen beisteuern kann. Für Fragen, bei denen die Intelligenz eines Kindes eine Rolle spielt, sind Intelligenztests das Mittel der Wahl. Sie ermöglichen genauere und zuverlässigere Ergebnisse als andere Methoden zur Erfassung der Intelligenz, können über Begabungsschwerpunkte informieren und haben eine relativ hohe Vorhersagekraft für die weitere Leistungsentwicklung. Typische Anlässe für Intelligenztestungen sind etwa die Frage, ob ein Kind vorzeitig eingeschult werden oder eine Klasse überspringen kann. Reicht die intellektuelle Begabung des Kindes aus, um in der höheren Klasse erfolgreich mitarbeiten zu können? Oftmals werden bereits verschiedene Indizien vorliegen, wenn die Frage nach bestimmten Fördermaßnahmen aufkommt, z.B. wenn ein fünfjähriges Kind bereits lesen kann oder ein Schulkind sehr gute Schulleistungen zeigt. Dennoch ist in vielen Fällen eine objektive Überprüfung der Intelligenz mit einem standardisierten Test sinnvoll. Manchmal ist die Situation auch weniger eindeutig, z.B. wenn ein Kind zwar einen sehr begabten

Eindruck macht, aber dennoch nur schwache Schulleistungen erbringt. In solchen Fällen ist eine sorgfältige Testdiagnostik besonders wertvoll, um dem Kind eine angemessene Förderung zukommen zu lassen. Im Jugendalter können mittels Intelligenztest die Bereiche erkannt werden, in denen jemand eine besondere Stärke oder, im Vergleich dazu gesehen, eine besondere Schwäche hat. Die Kenntnis des eigenen Intelligenzprofils kann jugendliche Hochbegabte bei schulischen Laufbahnentscheidungen wie Kurswahlen unterstützen. Verschiedene Fördereinrichtungen verlangen zudem Intelligenztestergebnisse, um über die Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen zu entscheiden. Schließlich kann ein Intelligenztestergebnis auch sehr selbstunsichere Hochbegabte dabei unterstützen, sich über ihre kognitiven Fähigkeiten Klarheit zu verschaffen. Intelligenztestergebnisse können damit sehr wertvolle Informationen erbringen; aber auch sie sollten nicht als alleinige Entscheidungsgrundlage, z.B. zur weiteren Schullaufbahn, verwendet werden, sondern stets zusammen mit weiteren Informationen, wie beispielsweise der bisherigen Entwicklung einer Person, interpretiert werden.

Was ist eigentlich der IQ?

Der Intelligenzquotient – kurz IQ – ist eine Maßzahl dafür, wie die Intelligenz einer Person im Verhältnis zu einer Gruppe, die für diese Person repräsentativ ist, beschrieben werden kann. Beim IQ wird der Mittelwert dieser Bezugsgruppe immer auf 100 festgelegt; der durchschnittliche IQ ist deshalb ein IQ von 100. IQ-Werte gelten zudem als normal verteilt. Das bedeutet: Die meisten Personen der Bezugsgruppe (68 Prozent) haben einen IQ zwischen 85 und 115. Dieser Bereich wird auch als Durchschnittsbereich bezeichnet. Etwa 95 Prozent der Personen der Bezugsgruppe haben einen IQ zwischen 70 und 130. Extrem niedrige oder hohe IQ-Werte sind gleichermaßen selten: Jeweils rund zwei Prozent der Personen haben einen sehr niedrigen IQ (unter 70) oder einen sehr hohen IQ (über 130).

Neben der IQ-Norm gibt es noch andere Testnormen wie Wertpunkte oder T-Werte. Diese Normen lassen sich alle ineinander überführen. Sie unterscheiden sich im jeweils gewählten Mittelwert und in der Bezeichnung der durchschnittlichen Streuung der Werte. So liegt bei T-Werten der Mittelwert bei 50 (entspricht also einem IQ von 100) und der Durchschnittsbereich liegt zwischen 40 und 60. Ebenfalls Verwendung finden sogenannte Prozent-Ränge. Der Prozent-Rang gibt an, wie viel Prozent der

Vergleichsgruppe in dem gleichen Test schlechter oder maximal gleich gut abgeschnitten hat. Ein Prozent-Rang von 98 bedeutet zum Beispiel, dass nur zwei Prozent der Vergleichsgruppe in dem Test besser abgeschnitten haben als die Testperson. Dieser Wert entspricht einem IQ-Wert von 130.



»Die Intelligenz setzt sich aus vielen verschiedenen Teilfähigkeiten zusammen und kein Test erfasst sie alle.«



Messen alle Intelligenztests dasselbe?

Die Intelligenz setzt sich aus vielen verschiedenen Teilfähigkeiten zusammen und kein Test erfasst sie alle. Es gibt also nicht *den* IQ-Test, sondern je nach Theorie und Aufgabenwahl erfassen unterschiedliche Tests mehr oder weniger verschiedene Bereiche der Intelligenz. Wenn ein Kind in zwei verschiedenen Tests unterschiedliche Ergebnisse hat, so kann es auch daran liegen, dass die Tests Unterschiedliches messen. Manche Tests erfassen zum Beispiel Bereiche wie den Wortschatz oder das Allgemeinwissen, die stark bildungsabhängig sind. Andere Tests versuchen durch die Verwendung sprachfreien Materials eher bildungsunabhängig zu sein. IQ ist also nicht gleich IQ! Daher ist es wichtig, sich bei der Durchführung eines Intelligenztests genau erklären zu lassen, welche Fähigkeiten damit erfasst werden.

Ab welchem Alter kann getestet werden?

Einige Testverfahren können bereits ab einem Alter von zwei bis drei Jahren eingesetzt werden. Je geringer das Lebensalter, desto geringer ist jedoch die Stabilität der Ergebnisse der Intelligenzmessung. Hierfür sind unter anderem rasche Entwicklungsvorgänge verantwortlich, die in jungem Alter stattfinden. Eine hohe Intelligenz, die bei einem sehr jungen Kind festgestellt wird, kann auch ein Entwicklungsvorsprung sein, den altersgleiche Kinder später aufholen. Ab zirka fünf Jahren lässt sich die Intelligenz zuverlässiger mit Tests erfassen. Jedoch sind auch hier noch sehr starke individuelle Schwankungen möglich. Daher sollte im Einzelfall bei Kindern im Vor- und Grundschulalter zur Beantwortung konkreter diagnostischer Fragen jeweils ein aktuelles Testergebnis eingeholt werden. Zu beachten ist dabei, dass Testinhalt und Fragestellung zueinander passen.

»Je geringer das Lebensalter, desto geringer ist jedoch die Stabilität der Ergebnisse der Intelligenzmessung.«



Wer sollte testen und wie sollte eine verlässliche Intelligenzdiagnostik aussehen?

Ein Test kann noch so gut sein, entscheidend für die Diagnostik ist aber eine sachgerechte Durchführung und angemessene Interpretation der Ergebnisse. Hierfür sind umfassende psychodiagnostische Kenntnisse und Hintergrundwissen zu Theorie und Forschungsbefunden erforderlich. Daher sollten Tests nur von Psychologinnen und Psychologen mit Diplom oder Master-Abschluss oder speziell qualifizierten Sonderpädagoginnen und -pädagogen durchgeführt werden. Diese Personen sollten darüber hinaus Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben sowie Erfahrung in der Testung besonders intelligenter Kinder.

Am besten ist es, wenn zwei Intelligenztests an unterschiedlichen Tagen durchgeführt werden. Voraussetzung der Testdiagnostik ist, dass das Kind motiviert und in der Lage ist, die Testaufgaben so gut es kann zu bearbeiten. Zudem sollte ein Vorgespräch zur Entwicklung des Kindes und zur konkreten diagnostischen Fragestellung stattfinden, damit die Testverfahren passend dazu ausgewählt werden können.

Je nach Möglichkeit sollten zusätzliche Daten von den Eltern und auch von der Schule erhoben werden, um ein umfassendes Bild von dem Kind zu gewinnen.

Neben IQ-Werten oder anderen Normwerten sollten bei der Ergebnismeldung sogenannte »Vertrauensintervalle« zurückgemeldet werden. Denn jedem Messinstrument ist ein gewisses Maß an Ungenauigkeit zu unterstellen – so auch den Intelligenztests. Diese Messungenauigkeit lässt sich bei Intelligenztests jedoch klar abschätzen und dies berücksichtigen die Vertrauensintervalle. Sie enthalten mit einer bestimmten Sicherheit von zumeist 95 oder 99 Prozent den tatsächlichen IQ des getesteten Kindes. Für einen gemessenen IQ von 135 könnte das Vertrauensintervall zum Beispiel bei IQ 128 bis IQ 142 liegen.

Einen Überblick über die wichtigsten Intelligenztestverfahren mit jeweiliger Besprechung für den Einsatz in der Hochbegabungsdiagnostik bietet das Fachportal Hochbegabung der Karg-Stiftung:



Kann man eine Hochbegabung anhand von Checklisten feststellen?

Es gibt zahlreiche Checklisten, in denen Merkmale aufgeführt sind, die für hochbegabte Kinder typisch sein sollen und die daher zum Erkennen von Hochbegabung eingesetzt werden. Forschungsergebnisse zeigen aber, dass solche Checklisten für diesen Zweck kaum brauchbar sind. Oft sind die aufgeführten Merkmale gar nicht typisch für Hochbegabte und so vage formuliert, dass sie genauso gut auf viele nicht hochbegabte Kinder zutreffen können (z.B. »ist sehr interessiert«). Weiterhin können die meisten der Merkmale im Alltag oder in der Schule nicht genau und zuverlässig genug beobachtet werden. Auch lassen die Merkmalsbeschreibungen offen, ab welchen Leistungen zum Beispiel die Merkfähigkeit oder der Wortschatz als hinreichend außergewöhnlich einzuschätzen sind. In der Regel fehlt ein Auswertungsschlüssel. Und schließlich sind viele der aufgelisteten Merkmale vom Bildungs- und Förderangebot beeinflusst, das einem Kind zur Verfügung steht. Hochbegabung als Potenzial ist davon jedoch zunächst einmal unabhängig zu sehen.

Checklisten für Lehrpersonen oder Eltern können damit nicht als Diagnoseinstrument für Hochbegabung eingesetzt werden. Sie können allerdings die Aufmerksamkeit auf bestimmte Merkmale und Bedürfnisse eines Kindes richten, die ansonsten eventuell übersehen worden wären.



Wie erkennt man Kinder mit hoher Begabung in der Kita?

Kita-Kinder sind in einem Alter, in dem sie erste besondere Interessen ausbilden – oft durch Ausprobieren und spielerische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand oder einer Aktivität. Im günstigen Fall können sie durch vielfältige Förderangebote und Anregungen in der Kita herausfinden, was gut zu ihnen passt. Um nun zu erkennen, ob ein Kind in einem Bereich besonders begabt ist, benötigt man Förderangebote, bei denen sich Kinder unabhängig von ihrem Alter in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden erproben können. Günstig sind Aktivitäten, die unterschiedlich hohe Anforderungen stellen und den Kindern Freiräume dabei lassen, wie sie sich einbringen möchten. Die Ausgestaltung der Förderangebote in Kitas stellt damit bereits eine wichtige Voraussetzung für das Erkennen besonderer Begabungen dar.

Ferner sollte die Identifizierung hoher Begabungen als Prozess verstanden werden. Junge Kinder entwickeln sich sehr unterschiedlich. Eine beschleunigt verlaufende Entwicklung eines Kindes in einem oder mehreren Bereichen kann auch Ausdruck eines zeitweisen Entwicklungsvorsprungs gegenüber Gleichaltrigen sein. Wichtig ist es daher, die Entwicklung eines Kindes kontinuierlich

und über einen längeren Zeitraum zu beobachten und einzuschätzen. Besonders eignen sich Verfahren, die die Aktivitäten und das Lernen von Kindern in den Mittelpunkt stellen und die regelmäßig eingesetzt werden. Die Beobachtungen zu einem Kind können dann gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen sowie den Eltern immer wieder reflektiert werden.

Erste Hinweise auf eine mögliche Hochbegabung können eine sehr große Wissbegierde bei gleichzeitig hoher Lernfähigkeit sein. Junge Kinder mit hoher Begabung fallen durch ein vertieftes und andauerndes Erkenntnisinteresse und durch eine sehr schnelle Auffassungsgabe, eine außergewöhnliche Merkfähigkeit und einen raschen Kompetenzzuwachs auf. Sie zeigen zudem häufig eine hohe Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer in ihrem Bestreben, Wissen oder neue Fertigkeiten zu erwerben. Zielgerichtete Interessen sind im Vorschulalter zwar entwicklungsbedingt noch selten, ein frühes, intensives Interesse kann aber gerade deshalb einen Hinweis auf eine hohe bereichsspezifische Begabung geben.

Im Sonderheft »Fragen und Antworten zu hoher kognitiver Begabung im Kita-Alter« der Karg-Stiftung wird auf die Frage »Wie erkennt man Kinder mit hoher Begabung in der Kita?« vertiefend eingegangen.



<https://www.fachportal-hochbegabung.de/kita-fragen/>

Wie erkennt man Hochbegabung in der Schule?

Hochbegabung in der Schule kann sich in hoher Lernfähigkeit und Leistungsbereitschaft zeigen, darin, dass ein Kind mit dem üblichen Stoff und Tempo unterfordert ist (s. S. 64) und oft, aber eben nicht immer (s. S. 58), auch in überdurchschnittlichen Schulleistungen. Um besondere Potenziale zu entdecken, benötigen Kinder und Jugendliche Gelegenheiten, bei denen sie sich und anderen zeigen können, was ihnen liegt und was sie gut können. Hierfür sind Schulen gut geeignete Orte, denn sie bieten vielfältige Themen und Aktivitäten und können so auch dabei helfen, herkunftsbedingte Unterschiede der Schülerinnen und Schüler auszugleichen. Doch nicht immer liegen die Potenziale in Bereichen, die in der Schule gefördert und beachtet werden. Insofern ist es wichtig, dass in der Schule Gelegenheiten geschaffen werden, bei denen auch solche Potenziale entdeckt, erprobt und gezeigt werden können. Günstig hierfür sind notenfreie Räume und Aufgaben oder Aktivitäten, die den Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Herangehensweisen und Bearbeitungsmöglichkeiten erlauben und die auch für die sehr interessierten und fähigen Schülerinnen und Schüler Herausforderungen enthalten. Solche Situationen sollten

wiederholt geschaffen werden, denn unterschiedliche Begabungen zeigen zeitlich unterschiedliche Entwicklungsfenster und Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen müssen erst einmal mit solch offenen Aufgabenformaten und Arbeitsformen vertraut werden. Zudem entwickeln sich Begabungen durch Förderung, und hohe Begabungen zeigen sich manchmal erst nach einiger Zeit der Investition und Unterstützung.

Daher ist es für das Erkennen besonderer Potenziale in der Schule besonders günstig, Erkennen und Förderung stets zusammen zu denken: Aufbauend auf der Einschätzung der Neigungen und Fähigkeiten einer Schülerin oder eines Schülers, werden die nächsten Lern- und Übungsschritte festgelegt und nach einiger Zeit wird dann erneut geschaut, wo die oder der Lernende nun steht und die Förderung entsprechend daran angepasst. Wichtig ist zudem, dass man als Lehrperson versucht, »ergebnisoffen« an diesen Prozess heranzugehen und sich nicht vorschnell ein Urteil darüber zu bilden, wer die Begabten in der Klasse sind. Es ist nicht ganz einfach, sich von solchen Eindrücken zu lösen, doch es lohnt sich, besondere Potenziale in der eigenen Klasse zu erwarten und sich immer wieder überraschen zu lassen. Wertvoll ist zudem der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zu einem Schüler oder einer Schülerin, denn eine Hochbegabung kann sich auch nur in einzelnen Schulfächern zeigen.

Beraten

52 Mit welchen Anliegen suchen Eltern häufig Rat?

54 Wer bietet Beratung an?

56 Welche Herausforderungen kann das Label »hochbegabt« mit sich bringen?

58 Underachievement: Was ist das?

60 Wie entsteht Underachievement?

62 Wie kann Beratung bei Underachievement helfen?

64 Was können Eltern tun, wenn ihr Kind schulisch unterfordert ist?

Mit welchen Anliegen suchen Eltern häufig Rat?

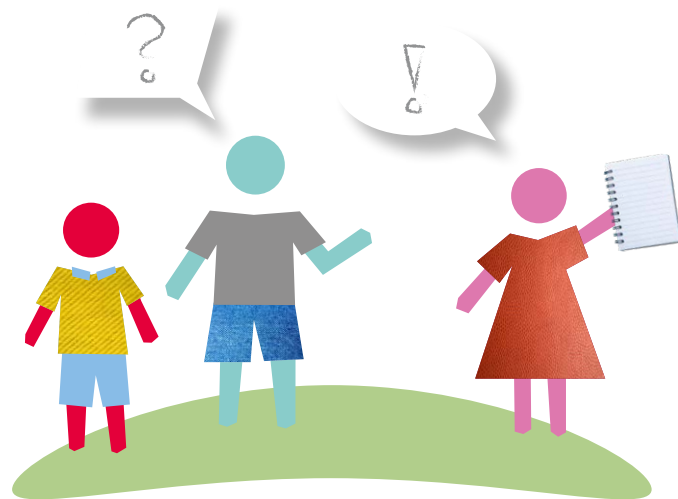
Auch wenn eine Hochbegabung nicht zwangsläufig Probleme mit sich bringt, suchen Menschen immer wieder auf das Thema spezialisierte Beratungsangebote auf, und das mit sehr vielfältigen Anliegen. Am häufigsten suchen Eltern Rat, doch auch die Kinder und Jugendlichen selbst und Lehrpersonen an Schulen und pädagogische Fachkräfte an Kitas kommen in die Beratung.

Beratung muss dabei nicht immer auf spezifische Problemlagen eingehen, sondern kann auch der Vorbeugung dienen. So suchen Eltern und Fachkräfte häufig erst einmal nach verlässlichen Informationen rund um das Thema Hochbegabung sowie zu Möglichkeiten der schulischen und außerschulischen Förderung.

Sehr vielen Beratungsanfragen liegt jedoch auch ein konkretes diagnostisches Anliegen zugrunde. Häufig geht es dabei nicht nur um die Frage, ob ein Kind tatsächlich hochbegabt ist. Vielmehr sind spezifische Probleme oder zu treffende Entscheidungen Anlass für den Wunsch nach einer diagnostischen Untersuchung, z.B. Fragen der schulischen Unter- oder Überforderung oder Anpassungen der Schullaufbahn durch Überspringen oder einen Schulwechsel. Die mit der Diagnostik verbundene Beratung hat dann

zum Ziel, Informationen und Hilfestellung auf die jeweilige individuelle Situation hin zu bieten.

In einigen Fällen sind Kinder, Jugendliche oder deren Eltern auch durch größere Probleme belastet. Hierzu zählen zum Beispiel Konflikte in der Familie, mit Lehrpersonen oder mit Mitschülerinnen bzw. Mitschülern, anhaltende Lern- und Leistungsschwierigkeiten oder Beeinträchtigungen in der emotionalen Befindlichkeit. Dann unterstützt Beratung in der Bewältigung dieser spezifischen Probleme.



Wer bietet Beratung an?

Es gibt vielfältige Beratungsangebote, die sich speziell an besonders Begabte und ihr Umfeld richten. In der Regel findet die Beratung durch entsprechend ausgebildete und spezialisierte Psychologinnen und Psychologen statt, z.B. in schulpsychologischen oder Erziehungsberatungsstellen, freien Praxen oder auch in speziellen Hochbegabungs-Beratungsstellen und in privaten Vereinen (z.B. der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind). Doch auch entsprechend weitergebildete Lehrkräfte übernehmen zunehmend Beratungsaufgaben, vor allem in der Beratung und Anleitung von Fachkräften und pädagogischen Institutionen bei der Umsetzung von Maßnahmen der Hochbegabtenförderung.

Welche Beratungsstelle am besten passt, ist abhängig von der jeweiligen Fragestellung. So haben schulpsychologische Beratungsstellen beispielsweise den Auftrag, Schülerinnen und Schüler in ihrer Lernentwicklung und in der erfolgreichen Absolvierung ihrer Schullaufbahn zu unterstützen; und sie haben dabei häufig den direkteren Kontakt zur Schule als andere Einrichtungen. Erziehungsberatungsstellen hingegen haben ihren Schwerpunkt in der Beratung von Eltern bei Erziehungsfragen und familiären Beziehungsproblemen. Spezialisierte Begabungs-

psychologische Beratungsstellen wiederum haben häufig eine größere Erfahrung in der Diagnostik und Einzelfallberatung zum Thema Hochbegabung. Ihre Inanspruchnahme erfordert jedoch manchmal eine weite Anreise für die Familien; in dem Fall eignen sie sich weniger für eine Beratung mit mehreren aufeinanderfolgenden Terminen.

Je klarer die Ratsuchenden ihr Anliegen formulieren können, desto eher können sie mit dem Beratenden klären, ob das Beratungsangebot zu ihrem Anliegen passt oder wer gegebenenfalls besser helfen kann.

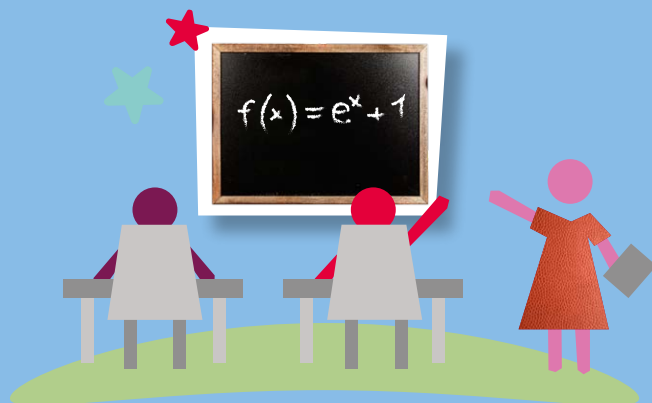
Eine Datenbank zu hochbegabungsspezifischen Beratungsmöglichkeiten finden Sie im Karg Fachportal Hochbegabung der Karg-Stiftung unter:



Welche Herausforderungen kann das Label »hochbegabt« mit sich bringen?

Es gibt Vorurteile über Hochbegabte, die zum Teil falsch sind und Hochbegabte ungünstig darstellen oder suggerieren, dass ihnen alles mühelos gelingt. Hochbegabung ist zudem nicht gleich Hochbegabung und kann sich von Person zu Person bzw. von Begabungsbereich zu Begabungsbereich unterscheiden. Daraus ergeben sich für die Beratung einige Aufgaben. Zum einen lohnt oft das Gespräch darüber, was alle an der Beratung Beteiligten mit dem Begriff der Hochbegabung verbinden: Was versteht man unter Hochbegabung? Was bedeutet es, wenn jemand als hochbegabt bezeichnet wird – für die Person selbst, aber auch für andere? Zum anderen ist es sinnvoll, jeweils individuell ganz konkret zu benennen, worin denn die Hochbegabung einer Person besteht: Wo liegen besondere Fähigkeiten? Spiegeln diese sich auch im Selbstbild eigener Fähigkeiten der Person wider? Diese »Übersetzungsarbeit« hilft dabei, möglicherweise ungünstige Auswirkungen des Labels »Hochbegabung« zu vermeiden und sie unterstützt die hochbegabte Person dabei, sich selbst besser zu verstehen.

»Hochbegabung ist nicht gleich Hochbegabung und kann sich von Person zu Person unterscheiden.«



Underachievement: Was ist das?

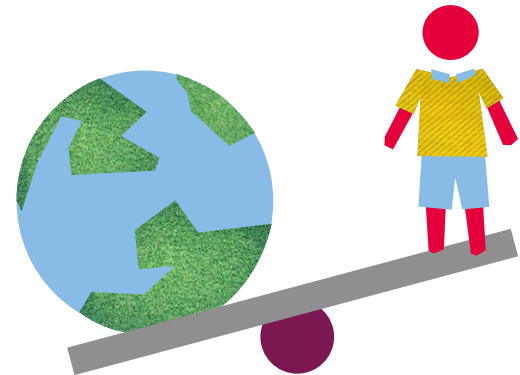
Als hochbegabte Underachiever werden Schülerinnen und Schüler bezeichnet, die über einen längeren Zeitraum hinweg trotz eines sehr hohen Leistungspotenzials und einer überdurchschnittlichen Intelligenz nur mäßige oder schlechte Schulleistungen zeigen. Manchmal spricht man daher auch von erwartungswidriger Minderleistung. Bei einigen Kindern zeigen sich Hinweise auf ein Underachievement im Verhalten im Unterricht, und die Lehrkraft kann bei guter Beobachtung eine Diskrepanz zwischen einer schnellen Auffassungsgabe und nicht dazu passenden Leistungen bemerken. Das ist jedoch nicht immer so – oft ist ein Underachievement ohne die Unterstützung durch psychologische Diagnostik kaum zu erkennen, und die Leistungen des Kindes werden als Ausdruck schwacher Fähigkeiten fehlinterpretiert.

Es gibt verschiedene Formen von Underachievement. Liegt die Diskrepanz zwischen Potenzial und Schulleistung nur in einem Begabungsbereich vor, z.B. in sprachlichen Fächern trotz hoher sprachlicher Begabung, spricht man von einem bereichsspezifischen Underachievement. Es kommt aber auch vor, dass die allgemeine Schulleistung erwartungswidrig gering ausfällt. Dann kann es auch zu

schwerwiegenden Verläufen mit Klassenwiederholungen, Schulwechseln bis hin zu Schulverweigerung kommen.

Häufig sind bei Underachievement nicht nur die schulischen Leistungen beeinträchtigt: Insbesondere bei starker Ausprägung können damit auch Schwierigkeiten des Kindes oder Jugendlichen im sozialen Bereich oder in seinem Wohlbefinden und seiner Motivation sowie Konflikte in Familie und Schule einhergehen. In diesen Fällen kann Underachievement als hohe Belastung empfunden werden.

Underachievement kann bereits im Grundschulalter beginnen, manifestiert sich häufig aber erst in der weiterführenden Schule. Insgesamt sind mehr Jungen als Mädchen betroffen.



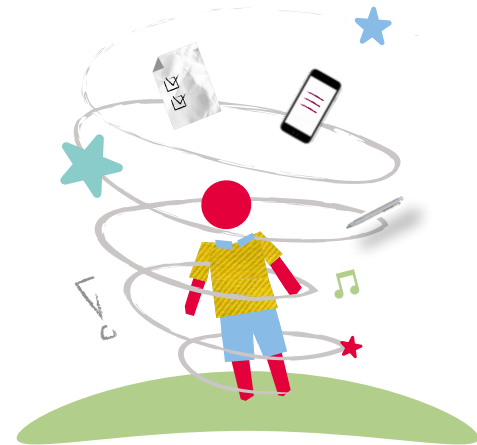
Wie entsteht Underachievement?

Hochbegabte bringen nicht per se ein erhöhtes Risiko für schulische Motivations- und Leistungsprobleme mit. Eine andauernde schulische Unterforderung kann die Entstehung von Underachievement begünstigen, ist aber in der Regel nicht alleinige Ursache. Underachievement entwickelt sich vielmehr im Zusammenspiel vieler verschiedener Faktoren. Im Sinne einer Negativspirale können individuelle Eigenschaften des Schülers oder der Schülerin sowie familiäre und schulische Faktoren in ungünstiger Konstellation zusammentreffen und sich in ihrer negativen Wirkung auf die schulische Leistungsfähigkeit gegenseitig verstärken.

Von Person zu Person können sich die Gründe für ein Underachievement bzw. das Bündel an verursachenden Faktoren stark unterscheiden. Häufig wird auch nicht mehr klar zu trennen sein, welche Schwierigkeiten Ursache oder Folge des Underachievement sind. Sind beispielsweise schulische Misserfolge auf Defizite in Lern- und Arbeitstechniken zurückzuführen oder sind diese Folge von Anstrengungsvermeidung und einer falschen Selbsteinschätzung? Sind chronische familiäre Konflikte über

schulische Themen eine Reaktion auf die schulischen Leistungsprobleme oder haben sie diese erst begünstigt?

Aus diesen Gründen ist in den meisten Fällen das Hinzuziehen professioneller psychologischer Beratung zu empfehlen. Hier kann zum einen diagnostisch geklärt werden, ob die Diskrepanz zwischen intellektuellem Leistungspotenzial und schulbezogenen Fähigkeiten und Kenntnissen tatsächlich den Kriterien eines Underachievement entspricht. Zum anderen kann gemeinsam mit dem Kind, der Familie und der Schule das ungünstige Bedingungsgefüge erkundet und aufgeklärt werden, um daraus mögliche Hilfestellungen abzuleiten.



Wie kann Beratung bei Underachievement helfen?

Da Underachievement durch das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Faktoren entsteht und sich die Schwierigkeiten von Fall zu Fall sehr unterscheiden können, sollte eine professionelle psychologische Beratung in Anspruch genommen werden. Bei schweren Fällen kann es notwendig sein, dass mehrere unterstützende Dienste zusammenarbeiten. Mindestens aber ist in der Regel eine beraterische Intervention erforderlich, die nicht nur das Kind selbst, sondern auch seine Familie und die Schule einbezieht.

Underachievement geht oft mit einer starken emotionalen Belastung des Kindes oder Jugendlichen einher, mit Beeinträchtigungen des psychischen Wohlbefindens, des Selbstbilds und des familiären Zusammenlebens. Daher kann es erforderlich sein, dass ein Berater oder eine Beraterin mit psychotherapeutischer Kompetenz hinzugezogen werden muss. In der Beratung können dann sowohl individuelle als auch familiäre Aspekte des Underachievement aufgegriffen und positiv beeinflusst werden.

Wichtig ist auch der Einbezug der Schule. Gerade bei schon länger anhaltendem Underachievement können die Leistungsprobleme nicht nur durch zum Beispiel Mo-

tivationsprobleme begründet sein, sondern auch tatsächlich große Stoffdefizite vorliegen. Die (Wieder-)Herstellung einer guten Passung zwischen individuellem Leistungspotenzial und schulischer Förderung ist daher ein wichtiger Baustein und erfordert eine intensive und längerfristige Abstimmung zwischen Beratung und pädagogischen Interventionen in der Schule. Schulen können in diesem Prozess durch den schulpsychologischen Dienst oder eine Fachberatung unterstützt werden.

In der Beratung können sowohl individuelle als auch familiäre Aspekte des Underachievement aufgegriffen und positiv beeinflusst werden.

Was können Eltern tun, wenn ihr Kind schulisch unterfordert ist?

Wenn die Lernangebote in der Schule dauerhaft nicht zu den individuellen Lernvoraussetzungen eines Kindes passen, kann sich das nicht nur negativ auf die Lernmotivation und die schulischen Leistungen auswirken, sondern auch das psychische Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes beeinträchtigen. Entsprechend vielfältig und unspezifisch sind die Symptome, die auf eine schulische Unterforderung hinweisen können. Störendes Verhalten kann ebenso vorkommen wie psychosomatische Beschwerden oder Antriebslosigkeit.

Bei Anzeichen einer chronischen Unterforderung besteht Handlungsbedarf. Wichtig ist zunächst abzuklären, ob tatsächlich eine Unterforderung für beobachtete Symptome verantwortlich ist oder ob es dafür andere Ursachen gibt. Das Vorgehen hängt zudem davon ab, ob die Unterforderung auf einzelne Schulfächer begrenzt ist oder die gesamte schulische Lernsituation betrifft.

Eltern sollten zunächst den Kontakt zur Schule suchen, da die Wiederherstellung einer Passung zwischen Unterrichtsgestaltung und individuellen Lernbedürfnissen der wichtigste Baustein dafür ist, die Unterforderung zu

beenden. Unter Einbezug des Kindes und der zuständigen Lehrkraft sollte herausgefunden werden, wie dem Kind durch eine verstärkte individuelle Förderung ein Lernen auf seinem Fähigkeitsniveau ermöglicht werden kann.

In manchen Fällen ist es hilfreich, eine (z.B. schulpsychologische) Beratungsstelle aufzusuchen. Das ist insbesondere dann ratsam, wenn das Kind einen erheblichen Leidensdruck hat und die Unterforderung nicht nur auf einzelne Unterrichtsfächer begrenzt ist. Dann kann eine Analyse der aktuellen Situation und der Vorgeschichte helfen, gemeinsam geeignete Maßnahmen zu entwickeln. Zudem können Kind, Eltern sowie gegebenenfalls die Schule dabei begleitet werden, die besprochenen Maßnahmen umzusetzen. Beispielsweise kann die Beratungsstelle das Kind darin unterstützen, selbststeuern- de Lerntechniken zu lernen oder sie kann den Entscheidungsprozess begleiten, wenn etwa das Überspringen einer Klassenstufe oder ein Schulwechsel in Erwägung gezogen werden. Auch Schulen können sich bei einer Fachberatung Hilfe suchen.



Fördern

- 68 Was heißt eigentlich Förderung?
- 70 Welche Arten von Förderung gibt es?
- 72 Wie kann in der Familie gefördert werden?
- 74 Wie kann in der Kita gefördert werden?
- 76 Wann ist eine vorzeitige Einschulung sinnvoll?
- 78 Wie können Hochbegabte im Unterricht in der Klasse gefördert werden?

- 80 Welche den Unterricht ergänzenden Fördermöglichkeiten können Schulen entwickeln?
- 82 Wann ist es sinnvoll, eine Klassenstufe zu überspringen?
- 84 Was ist beim Überspringen einer Klasse zu beachten?
- 86 Für welche Hochbegabten sind Spezialeinheiten ein geeignetes Angebot?
- 88 Was ist ein Frühstudium und wie funktioniert es?
- 90 Welche Fördermöglichkeiten gibt es für hochbegabte Kinder und Jugendliche außerhalb der Schule?

Was heißt eigentlich Förderung?

Förderung bedeutet, ein Kind bei der Entwicklung seiner Fähigkeiten und Interessen sowohl herauszufordern als auch angemessen zu unterstützen. Gute Förderung ist daher immer individuell und wird für verschiedene Kinder unterschiedlich aussehen – entscheidend ist, dass sie zu den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten des jeweiligen Kindes passt.

Begabungsförderung ist ein langfristiger Prozess, der sich über die gesamte Entwicklung des Kindes bis hinein ins Erwachsenenalter erstrecken kann und der immer wieder an den Entwicklungsstand und an neue Bedürfnisse, Umweltbedingungen und weiterentwickelte Fähigkeiten angepasst werden muss. Im Idealfall entsteht so eine durchgängige Förderkette von jeweils gut passenden Angeboten und Impulsen.

Begabungsförderung sollte nicht allein spezifische Fähigkeiten des Kindes unterstützen, in denen es besondere Talente zeigt (z.B. Mathematik oder Musik), sondern die Entwicklungsbedürfnisse der ganzen Person im Blick behalten. Was braucht das Kind, um seine Talente gut weiterzuentwickeln? Dazu kann etwa die Fähigkeit gehören, sich selbst zu motivieren und bei Durststrecken durchzuhalten,

die Fähigkeit, eigene Gefühle zu regulieren und die Kompetenz, Gleichgesinnte zu finden und Freundschaften zu schließen. Hilfreich ist es, wenn Lehrkräfte und Eltern dem Kind aufmerksame, herausfordernde Gesprächspartner sind, die dem Kind authentisches Interesse entgegenbringen, seine Perspektiven ernst nehmen und sensibel erweitern, um Freude an der intellektuellen Herausforderung zu stärken.

Förderung ist also dann am besten, wenn sie individuell auf die Begabungen, Fähigkeiten und Lernbedürfnisse zugeschnitten ist, über die Zeit flexibel angepasst wird sowie langfristig und ganzheitlich angelegt ist.



Welche Arten von Förderung gibt es?

Förderung kann auf verschiedene Weisen und an verschiedenen Orten stattfinden. Kinder können in der Familie und dem Kindergarten, später in der Schule, gefördert werden. Bei der schulischen Förderung lässt sich unterscheiden, ob hochbegabte Kinder gemeinsam in einer Klasse mit anderen, nicht hochbegabten Kindern unterrichtet werden (*innere Differenzierung*), oder ob sie dauerhaft oder zeitweise (z.B. tage- oder stundenweise) gemeinsam mit anderen hochbegabten Kindern lernen (*äußere Differenzierung*). Hinzu kommen viele weitere mögliche Förderorte wie Vereine, Hochschulen und Ferienakademien. Viele Organisationen bieten zudem die Teilnahme an Wettbewerben an, die individuell oder in Gruppen möglich ist.

Es lassen sich verschiedene Prinzipien der Förderung unterscheiden, die in unterschiedlicher Form an den verschiedenen Förderorten umgesetzt werden können.

(1) Individualisierung oder Innere Differenzierung: Beim gemeinsamen Lernen mit anderen in einer Schulklasse oder Kindergartengruppe werden die Angebote und Anforderungen an die einzelnen Kinder so angepasst, dass sie gutes und effektives Lernen ermöglichen. Innere

Differenzierung bedeutet, dass Kinder innerhalb einer Klasse oder Lerngruppe individuell in ihrer Schwierigkeit angepasste Aufgaben oder Lernwege wählen können. Hochbegabte Kinder können ein Thema z.B. anspruchsvoller und mit weniger Hilfestellungen bearbeiten und sie benötigen weniger Wiederholung und Übung. Auch in Klassen oder Schulen für Hochbegabte unterscheiden sich die einzelnen Kinder in ihren Lernbedürfnissen, sodass auch sie davon profitieren, wenn individuell auf sie eingegangen wird.

(2) Akzeleration (beschleunigtes Lernen): Hochbegabte Kinder können mit bestimmten Inhalten früher als andere beginnen oder Inhalte in kürzerer Zeit durcharbeiten, und damit Zeit gewinnen für weiterführende Aufgaben oder Projektarbeit. Im Extremfall können sie in der Schule auch Klassenstufen überspringen.

(3) Enrichment (angereichertes Lernen): Die Lerninhalte werden angereichert durch eine breitere oder vertiefte Beschäftigung mit einem Lernstoff. Das kann entweder in einem Unterricht mit innerer Differenzierung erfolgen oder außerhalb des Unterrichts, etwa in der Familie, in AGs oder an außerschulischen Orten.

Für viele hochbegabte Kinder ist eine Kombination aus den verschiedenen Förderprinzipien sinnvoll.

Wie kann in der Familie gefördert werden?

Die Familie ist ein wichtiger Förderort, vor allem (aber nicht nur) für jüngere Kinder. Bei jüngeren Kindern, die am Anfang der Begabungsentwicklung stehen, kommt es darauf an, vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in ganz verschiedenen Bereichen zu schaffen. Kinder können so entdecken, was sie interessiert und was ihnen besonders liegt. Eltern können sie dabei unterstützen, ihre besonderen Stärken zu erkennen. Für Anregungen und für die Interessensentwicklung ist die Beobachtung des Kindes eine wichtige Quelle. So können die Eltern Impulse des Kindes aufgreifen und es darin unterstützen, selbstständig Antworten auf seine Fragen zu finden, beispielsweise über Bücher, Zeitungen, das Internet oder Besuche von Museen. Das Kind lernt so, sich auch selbst Zugang zu Informationen zu beschaffen – eine wichtige Kompetenz für späteres selbstreguliertes Lernen.

Kinder lernen auch durch die Beobachtungen, die sie bei ihren Eltern und anderen Erwachsenen machen. So spielt es für die Entwicklung von Interessen auch eine Rolle, welche beobachtbaren Interessen und Aktivitäten in der Familie vorkommen und gepflegt werden, wie etwa lesen, diskutieren, Sport treiben, malen oder musizieren.

Je älter das Kind wird, desto mehr werden Eltern zu praktischen Unterstützern der Begabungsentwicklung, indem sie Mittel und Hilfestellungen bereitstellen und ihm nötigen Freiraum für die Entfaltung von Potenzialen und Interessen geben. Durchgängig kommt Eltern die Rolle zu, ihr Kind emotional zu unterstützen, zu bestärken und zu ermutigen. Gerade Kinder, die an sich selbst hohe Ansprüche stellen und eine hohe Leistungsfähigkeit haben, brauchen emotionalen Rückhalt in der Familie und Eltern, die sich an Erfolgen freuen, aber keinen Leistungsdruck ausüben.



Wie kann in der Kita gefördert werden?

Erfahrungen und Lernen in den ersten Lebensjahren haben eine besondere Bedeutung. Nie wieder lernen Kinder so leicht und schnell wie in den ersten Jahren. Aus dieser Erkenntnis heraus hat auch die Bedeutung der Kindertageseinrichtung als Bildungsinstitution in den letzten Jahren immer mehr zugenommen.

Häufig entwickeln besonders begabte Kinder schon früh tiefgreifende Lernansprüche, welche sie manchmal bereits im Kita-Alter sehr hartnäckig einfordern. Kindertageseinrichtungen sind demnach ein wichtiger Förderort für begabte Kinder, an dem sie vielfältige Lernerfahrungen machen können, was für die Entwicklung der individuellen Begabungen eine wichtige Grundlage ist. Gegenüber der Schule haben Kitas den Vorteil, sehr flexibel mit der Zusammenstellung von (Klein-)Gruppen und der Wahl und Ausgestaltung von Themen umgehen zu können. Erzieherinnen und Erzieher können aufgrund ihrer Erfahrungen und der Kenntnis vieler verschiedener Kinder oft gut erkennen, wenn ein Kind für sein Alter ungewöhnliche Interessen und Fähigkeiten zeigt – und gezielt weitere Anregungen und Förderung anbieten. Eine reichhaltige Ausstattung der Gruppenräume auch mit Materialien, die

möglicherweise als nicht »altersangemessen« angesehen werden (z.B. Bücher für Leseanfängerinnen und Leseanfänger, Kindermikroskop, anspruchsvollere Brettspiele), kann die Begabungsentwicklung unterstützen. Durch die Altersmischung in Kitas können gerade jüngere Kinder auch dadurch gefördert werden, dass sie schon früh in Aktivitäten für die älteren Kinder einbezogen werden, z.B. auch in Angebote für Vorschulkinder.

Im Sonderheft »Fragen und Antworten zu hoher kognitiver Begabung im Kita-Alter« der Karg-Stiftung wird auf das Thema »Förderung in der Kita« vertiefend eingegangen.

➤ www.fachportal-hochbegabung.de/kita-fragen/



Wann ist eine vorzeitige Einschulung sinnvoll?

Wenn sich ein Kind früh mit Lerninhalten des Schulbeginns beschäftigt, so stellt sich auch die Frage einer vorzeitigen Einschulung. Ein weiteres Jahr in der Kita kann für manche Kinder quälende Langeweile und ein Ausbremsen ihrer Lernfreude bedeuten. Gleichzeitig müssen nicht alle Kinder, die sich schon im Vorschulalter intensiv für schulische Themen interessieren, auch früher in die Schule gehen. Bei einer vorzeitigen Einschulung muss die soziale Situation des Kindes mitbedacht werden: Kann es mit Freundinnen bzw. Freunden gemeinsam eingeschult werden? Ist das Kind auch den sozialen und Verhaltensanforderungen der Schule bereits gewachsen? Und nicht zuletzt: Möchte das Kind gerne schon zur Schule gehen? Pädagogisches und psychologisches Fachpersonal kann hierauf kompetent Antwort geben. Steht eine vorzeitige Einschulung an, so kann es ratsam sein, das Kind baldmöglichst in die Vorschulgruppe der Kita aufzunehmen. Die Forschung zeigt, dass eine vorzeitige Einschulung in aller Regel gut gelingt, wenn sie gut vorbereitet ist und das Kind hinreichende intellektuelle Fähigkeiten aufweist.

Hier sind es häufig eher die Kinder als die Eltern, die darauf drängen, bald in die Schule zu dürfen.



Wie können Hochbegabte im Unterricht in der Klasse gefördert werden?

Ein Unterricht »im Gleichschritt«, in dem die ganze Klasse genau die gleichen Aufgaben in gleichem Tempo bearbeiten muss, ist zum Glück an vielen Schulen inzwischen Vergangenheit. In einem modernen Unterricht wird zunehmend auf die Lernstände der einzelnen Kinder und Jugendlichen Rücksicht genommen und darauf, wie viel Unterstützung, Übung und Herausforderung der oder die Einzelne für einen effektiven Lernprozess braucht. Für Begabte bedeutet das, dass sie oft schon mit höherem Vorwissen in den Unterricht kommen, sich deutlich schneller neues Wissen aneignen können und weniger Übungen und Wiederholungen benötigen. Die eingesparte Zeit kann gut für weiteres Lernen oder die Beschäftigung mit (selbst gewählten) Projekten genutzt werden. Selbstverständlich brauchen auch hochbegabte Schülerinnen und Schüler Hilfestellungen und angeleitete Übung – nur eben oft auf anderem Niveau und in anderem Tempo als andere Kinder. Eine Herausforderung in einem solcher Art differenzierten Unterricht besteht darin, einer Vereinzelung der Kinder und Jugendlichen vorzubeugen und im-

mer wieder auch ein gemeinsames Lernen und den Austausch in der Klasse zu organisieren. Erfolg versprechend ist hier der Ansatz, dass die ganze Klasse am gleichen Gegenstand, jedoch auf ganz unterschiedlichem Niveau und mit einer Vertiefung in unterschiedlichen Facetten arbeitet. Soziales Lernen kann auch über das Kooperative Lernen in Kleingruppen erfolgen, in denen die begabten Kinder mit gleichermaßen begabten und damit schneller lernenden Kindern an weiterführenden Themen arbeiten können. Grundlegend für eine gute Förderung Hochbegabter im Unterricht scheint zudem die Haltung der Lehrpersonen zu sein: Wenn es ihnen gelingt, die Lernbedürfnisse eines hochbegabten Kindes in der Klasse als legitim anzusehen und sie bereit sind, nach passenden Aufgaben und Projekten für dieses Kind zu suchen, stehen die Chancen gut, dass die Förderung im Unterricht gelingt. Nicht bewährt hat sich hingegen die Idee, die begabten und schneller lernenden Schülerinnen und Schüler in der Klasse als »Hilfslehrperson« einzusetzen, also sie in der gewonnenen Zeit ausschließlich anderen Kindern helfen zu lassen.



Welche den Unterricht ergänzenden Fördermöglichkeiten können Schulen entwickeln?

Neben der Förderung in einem differenzierten Unterricht können Schulen viele weitere Angebote für Hochbegabte schaffen. Die Möglichkeiten reichen von relativ einfach einzurichtenden einzelnen Angeboten wie Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag bis hin zu komplexeren Ansätzen, die die Schule als Ganzes betreffen.

Schon einzelne Angebote können sehr hilfreich und wichtig sein – dazu gehören beispielsweise besondere Kurse im Ganztag, die Ermutigung zur Teilnahme an Schülerwettbewerben und Begleitung bei der Vorbereitung darauf, oder die Möglichkeit, in der Mittel- und Oberstufe zusätzliche Wahlkurse zu belegen. Etwas aufwendiger zu organisieren, dafür aber auch mit größerem Wirkungskreis, sind komplexere Modelle. Gute Erfahrungen gibt es etwa mit sogenannten »Pull-Out-Programmen« an Grundschulen, bei denen die begabten und leistungsstarken Kinder an einem Tag der Woche ihre Klasse verlassen und gemeinsam von einer Lehrkraft bei der Arbeit an weiterführenden Projekten betreut werden. Zusätzlich hat sich das aus den USA stammende »Drehtürmodell« bewährt, bei dem Schülerinnen und Schüler sehr flexibel die ver-

schiedenen Lernmöglichkeiten der Schule nutzen können, indem sie temporär ihre Lerngruppe verlassen und an Teilen des Unterrichts in anderen Kursen, höheren Jahrgangsstufen oder – wie beim Pull-Out – an einer speziellen Gruppe für die Bearbeitung von Projekten teilnehmen. Ältere Schülerinnen und Schüler können von der Schule bei der Organisation eines Auslandsjahrs oder bei der Aufnahme eines Frühstudiums unterstützt werden.



Wann ist es sinnvoll, eine Klassenstufe zu überspringen?

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler chronische und massive Unterforderung in den meisten Fächern erlebt, sollte gehandelt werden, damit sie oder er keine Motivations- und Lernprobleme entwickelt und wieder gerne zur Schule geht. Als erstes sollte versucht werden, die Situation durch innere Differenzierung zu verbessern, also etwa dem Kind oder Jugendlichen herausforderndere Aufgaben zu geben und überflüssige Wiederholungen und Übungsdurchgänge zu streichen. Wenn die Unterforderung besonders oder ausschließlich in einem Fach stark ausgeprägt ist, kann organisiert werden, dass die Schülerin oder der Schüler in diesem Fach am Unterricht einer höheren Jahrgangsstufe teilnimmt (Drehtürmodell). In vielen Fällen helfen diese Maßnahmen bereits sehr gut. Manchmal reicht das aber nicht aus und es sollte überlegt werden, ob die aktuelle Klassenstufe tatsächlich der passende Ort ist. Möglicherweise würden die Anforderungen der nächsthöheren Klassenstufe besser zu den Lernmöglichkeiten und Lernbedürfnissen des Kindes oder Jugendlichen passen. Dann kann ein Überspringen in diese Jahrgangsstufe in Betracht gezogen werden. Schulrechtlich ist das in allen Bundesländern möglich. In der Regel wird vor der Ent-

scheidung für ein Überspringen geprüft, ob die intellektuelle Begabung deutlich überdurchschnittlich ist und die schulischen Leistungen in den Kernfächern mindestens gut sind. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, stehen die Chancen gut, dass das Überspringen erfolgreich verläuft und der Schüler oder die Schülerin in der höheren Klasse motivierter lernen kann und wieder zufriedener wird. Bei sehr begabten und schnell lernenden Schülerinnen und Schülern muss man sich jedoch darauf einstellen, dass das Springen als Fördermaßnahme nicht ausreicht, da sie schnell aufschließen und durch ihr hohes Lerntempo bald wieder unterfordert sein können. In manchen Fällen ist das Überspringen eine notwendige, aber nicht hinreichende Intervention.



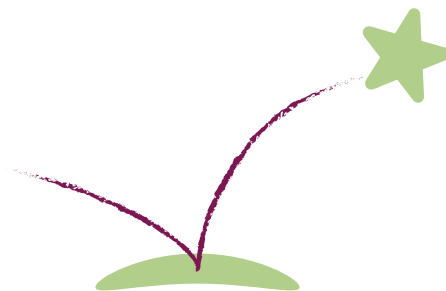
Was ist beim Überspringen einer Klasse zu beachten?

Das Überspringen einer Klassenstufe ist eine wissenschaftlich gut untersuchte Maßnahme und kann generell empfohlen werden, wenn die nötigen Voraussetzungen beim Kind und in seinem Umfeld erfüllt sind. Jedoch stellt das Springen einen relativ starken Eingriff in die Schullaufbahn dar und birgt damit im Einzelfall auch Risiken. Ein Überspringen muss deswegen sorgfältig vorbereitet und pädagogisch begleitet werden. Bei der Prüfung der Voraussetzungen sollten neben Begabung und Leistung auch die soziale Situation und die sozialen Fähigkeiten des Kindes berücksichtigt werden, zum Beispiel: hat es Freundinnen oder Freunde in der Klasse, knüpft es leicht Kontakte? Die Situation in der potenziell aufnehmenden Klasse muss ebenfalls beachtet werden. Der gesamte Prozess sollte gemeinsam mit der abgebenden und der aufnehmenden Klassenlehrkraft, den Eltern und dem Kind geplant werden; das Überspringen sollte keinesfalls »durchgesetzt« werden, solange nicht alle Beteiligten überzeugt sind.

Zu Beginn bietet es sich an, eine Schnupperphase zu vereinbaren, während derer das Kind probeweise am Unterricht der höheren Klasse teilnimmt. Dabei ist es wichtig, den Mitschülerinnen und Mitschülern beider

Klassen zu erklären, was passiert, warum das Kind die Klasse wechselt und dass es sich um einen ganz normalen Vorgang handelt. Die Schnupperphase kann man insbesondere den jüngeren Kindern gegenüber auch als »Praktikum« kommunizieren, sodass eine Rückkehr in die alte Klasse bei Bedarf problemlos möglich ist. Nach dem Springen muss die besondere Begleitung noch eine Weile fortgeführt werden, um die Eingewöhnung und Einbindung des Kindes, aber auch das Aufholen von fehlendem Lernstoff im Blick zu behalten.

Ein Überspringen muss sorgfältig vorbereitet und pädagogisch begleitet werden.



Für welche Hochbegabten sind Spezialschulen ein geeignetes Angebot?

Spezialschulen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler stellen ebenso wie Begabtenzweige an regulären Schulen die intensivste Form der Förderung dar: Der Unterricht wird hier typischerweise sowohl deutlich beschleunigt als auch durch vertiefte und breiter angelegte Beschäftigung mit schulischen Themen angereichert. Auf diese Weise können diese Schulen optimal auf die Lernbedürfnisse Hochbegabter reagieren. Diese Schulen bieten oft auch zusätzliche intensive Förderung im Wahlpflicht- und Nachmittagsbereich. Manche Spezialschulen oder -klassen haben besondere Profile (z.B. musisch, naturwissenschaftlich), andere richten sich an Schülerinnen und Schüler mit einer breiten intellektuellen Begabung.

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen vor der Aufnahme ein meist umfangreiches Verfahren, das auch Leistungs- und Intelligenztests beinhalten kann, sodass letztlich nur tatsächlich besonders begabte und (potenziell) leistungsstarke Kinder und Jugendliche aufgenommen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich auch das gemeinsame Lernen mit anderen besonders Begabten günstig auf den Lernerfolg auswirkt.

Studien zeigen, dass diese Schulen in aller Regel erfolgreich sind, da die Schülerinnen und Schüler dort sehr gute Lernerfolge erreichen und meist mit ihrer Schule sehr zufrieden sind. Auch die Lehrpersonen unterrichten oft gerne in Spezialschulen und -klassen. Spezialschulen kommen jedoch nicht immer in Frage. Viele hochbegabte Kinder und Jugendliche sind an ihrer regulären Schule sehr zufrieden und kommen dort gut zurecht, sodass der Besuch einer Spezialschule nicht erforderlich ist. Auch gibt es nur relativ wenige Spezialschulen und nur an bestimmten Orten, und nicht jeder kann weite Schulwege auf sich nehmen oder möchte in ein Internat ziehen, um eine Spezialschule besuchen zu können.



Was ist ein Frühstudium und wie funktioniert es?

Das Frühstudium ist ein kostenloses Angebot, das viele Universitäten für ältere Schülerinnen und Schüler anbieten. Dafür werden reguläre Lehrveranstaltungen für die Jugendlichen geöffnet und eine eigene Stelle kümmert sich um die Beratung, Zulassung und Begleitung der »Schülerstudierenden«. Meist werden ihnen auch Tutorinnen oder Tutoren (besonders geschulte Studierende) an die Seite gestellt. Die Schülerinnen und Schüler können für ihr Studium stundenweise vom Schulbesuch freigestellt werden und müssen sich den verpassten Schulstoff selbst aneignen. Aus diesem Grund ist ein Frühstudium in der Regel nur für eher leistungsstarke und gut organisierte Jugendliche geeignet. Abgelegte universitäre Klausuren und Prüfungen können sich die Jungstudierenden bei einem späteren regulären Studium anerkennen lassen. Die Prüfungsteilnahme ist jedoch nicht zwingend, viele verzichten darauf und nutzen das Studium lediglich für ein oder zwei Semester als intellektuelle Anregung und als Gelegenheit, den Unibetrieb kennenzulernen. Nicht immer funktioniert die Unterstützung durch die Schule gut, daher sind Selbstständigkeit und gute Kommunikation mit den Lehrkräften von den Frühstudierenden gefragt.

»Ein Frühstudium ist in der Regel nur für eher leistungsstarke und gut organisierte Jugendliche geeignet.«



Welche Fördermöglichkeiten gibt es für hochbegabte Kinder und Jugendliche außerhalb der Schule?

Besonders begabte Schülerinnen und Schüler finden auch außerhalb der Schule verschiedene Möglichkeiten, ihren Interessen nachzugehen, Gleichgesinnte zu treffen und ihre Potenziale zu entwickeln. Die Palette an Angeboten ist dabei jedoch regional recht unterschiedlich. Verschiedene staatliche und freie Träger bieten Nachmittagskurse zu breit gefächerten Themengebieten an. Darüber hinaus organisieren verschiedene Elternvereine für besonders begabte Kinder in vielen Städten ein Kursangebot. Zudem gibt es Schüler- und Sommerakademien (z.B. die Deutsche SchülerAkademie für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II), die sich an besonders begabte, engagierte und interessierte Jugendliche mit Spaß an Projektarbeit oder intensiver Beschäftigung mit einem Fach oder Thema richten. Auch die Teilnahme an einem der vielen Bundes- oder Landesschülerwettbewerbe bietet eine attraktive Möglichkeit. Die meisten Universitäten machen ebenfalls Angebote für interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler, z.B. in Form von Vorlesungen

für Kinder (Kinderuni) oder durch die Möglichkeit eines Frühstudiums. Die Angebote anderer Bildungseinrichtungen wie etwa Volkshochschulen oder Museen können für begabte Kinder und Jugendliche ebenfalls spannend sein. Für ältere besonders begabte Jugendliche kann ein Schuljahr im Ausland eine herausfordernde und intensiv fördernde Zeit sein, in der eine neue Sprache gelernt wird und neue Erfahrungen gemacht werden können.



Literatur

Arnold, D.; Großgasteiger, I. (2014). Ressourcenorientierte Hochbegabtenberatung. Weinheim/Basel: Beltz

Arnold, D.; Preckel, F. (2019). Hochbegabte Kinder klug begleiten: Ein Handbuch für Eltern (4. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz

Jacob, A. (2016). Hochbegabte Kinder in der Beratung. Diagnostik und Hilfen für Familien. Weinheim/Basel: Beltz

Koop, C.; Schenker, I.; Müller, G.; Welzien, S. & Karg-Stiftung (Hrsg.) (2010). Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten. Weimar, Berlin: verlag das netz

Koop, C.; Seddig, N. (2021). Hochbegabung bei Kindern erkennen und begleiten. Kindergarten heute – wissen kompakt. Freiburg: Herder.

Müller-Oppliger, V.; Weigand, G. (Hrsg.) (2021). Handbuch Begabung. Weinheim/Basel: Beltz

Preckel, F.; Vock, M. (2020). Hochbegabung. Ein Lehrbuch zu Grundlagen, Diagnostik und Fördermöglichkeiten (2. Auflage). Göttingen: Hogrefe

Rohrmann, S.; Rohrmann, T. (2017). Begabte Kinder in der KiTa. Stuttgart: Kohlhammer

Rohrmann, S.; Rohrmann, T. (2010). Hochbegabte Kinder und Jugendliche. Diagnostik – Förderung – Beratung (2. Auflage). München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag

Steenbuck, O.; Quitmann, H.; Esser, P. (2011). Inklusive Begabtenförderung in der Grundschule. Konzepte und Praxisbeispiele zur Schulentwicklung. Weinheim/Basel: Beltz

Steinheider, P. (2014). Was Schulen für ihre guten Schülerinnen und Schüler tun können. Hochbegabtenförderung als Schulentwicklungsaufgabe. Wiesbaden: Springer

Webb, J. T. (2017). Hochbegabte Kinder. Das große Handbuch für Eltern. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Hogrefe

Winebrenner, S. & Brulles, D. (2018). Teaching gifted kids in today's classroom. Strategies and techniques every teacher can use (Updated fourth edition). Minneapolis, MN: free spirit publishing.

Impressum

Herausgeber

Karg-Stiftung
Lyoner Straße 15
60528 Frankfurt am Main
T +49 69.874027-0
F +49 69.874027-50
info@karg-stiftung.de
www.karg-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Ingmar Ahl, Vorstand

Autorinnen

Prof. Dr. Franzis Preckel (Univ. Trier)
Prof. Dr. Miriam Vock (Univ. Potsdam)
Dipl. Psych. Christine Koop (Karg-Stiftung, Ressortleitung Beratung)

Redaktion

Nele Fischer, Projektleitung Fachmedien

Design & Realisierung

Novamondo, Berlin

Stand

1. Auflage, November 2020

Die in dieser Broschüre enthaltenen Texte und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechts, insbesondere die Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Verbreitung und Wiedergabe, bedarf der schriftlichen Zustimmung durch den Herausgeber.

Karg ^{sonder}Hefte II

Beiträge zur Begabtenförderung und
Begabungsforschung

Karg Stiftung

www.karg-stiftung.de

www.fachportal-hochbegabung.de

ISSN 2191-9992

